

Münchner Merkur Journal

Das Wochenend-Magazin des Münchner Merkur



Höhenrausch

Warum sich Weidetiere oft anders verhalten. > Seite 3

Bogen zu bauen und Pfeile zu schnitzen ist ein uralter Männertraum. Dass man auch als Frau viel Spaß dabei hat, hat unsere Autorin in einem zweitägigen Kurs in Bad Feilnbach erfahren.

VON SABINE SCHMALHOFER

Ob das so einfach funktioniert? Einen Holz-Bogen selbst bauen und dann direkt ins Schwarze treffen? So, wie die Helden in Hollywoods Indianer-Filmen? Bernhard Seitz und sein Sohn Fynn wollen es herausfinden. Die beiden Nürnberger erlernen das Bogenbauen gerade in Bad Feilnbach (Lkr. Rosenheim). Schon der Weg zum Wildnis-Camp gerät abenteuerlich: die beiden müssen durch eiskaltes Wasser waten, sich auf schmalen Pfaden zwischen dornigen Büschen bewegen und durch Morast stapfen.

„Nun ja, gestern nacht hat's gewittert und dann ordentlich geregnet“, grinst Dirk Schröder, der das Erlebnis-Camp leitet. Einen Naturburschen wie ihn, barfuß mit Indiana-Jones-Hut und Amulett-Kette um den Hals, lässt so ein Mistwetter kalt. Die anderen Kursteilnehmer machen gute Miene zur himmlischen Tragödie. Schließlich sind sie ja hier, um sich am Ufer des malerischen Jenbach den Traum vieler großer und kleiner Jungs zu erfüllen: Pfeil und Bogen selber bauen.

Dirk nennt das Projekt „archaisch“. Männer-Sprech eben. Doch halt: Diesmal ist sogar eine Frau dabei. Judith kommt aus dem Nachbarort Nußdorf und hat eigentlich Arzthelferin gelernt. Vor einigen Jahren entdeckte die 41-Jährige ihre Leidenschaft für Landschaft und schulte um. Zur Wildnispädagogin. „Da gehört doch der Bau eines Bogens dazu, oder?“, lacht sie. „Amazonen“ wie sie verirren sich eher selten in die Bogenbau-Kurse. „Es gab zumindest eine Handvoll Frauen in den letzten zehn Jahren“, beschwichtigt Dirk. Der Camp-Chef hat den Kurs zweigeteilt: Die Ehrgeizigen dürfen mit Edelholz und Schreiner-Werkzeug ans Werk gehen. Die anderen basteln eine schnelle Ur-Version des Jagd-Instruments. Judith will mit weiteren fünf Kursteilnehmern ihr handwerkliches Geschick testen. In einer großen Jurte hockt sie an einer hölzernen Hobelbank und be-



Auf Biegen und Brechen

Von wegen Männersache: Was Frau auf einem Bogenbau-Kurs erlebt hat

Ein archaisches Vergnügen ist das Bogenschießen für die einen, andere halten es für überspannt und nicht ungefährlich.

panthermedia

arbeitet ein langes, schmales Stück Holz. Viele Arbeitsstunden später soll daraus ein Bogen werden. Das Ambiente erinnert irgendwie an eine mittelalterliche Werkstatt: In der Zelt-Mitte brennt eine Fackel, bunte Stofftücher hängen an den Seitenwänden. Um Zeit zu sparen, hat Dirk Schröder vorgearbeitet: Das Rohmaterial, ein drei Meter langer Baumstamm aus Esche, ist in vier Teile geschnitten und gut abgelagert. Ein bis zwei Jahre. Manche schwören auf mindestens acht Jahre. Den „Viertel-Stamm“ bearbeitet die Kursteilnehmer zunächst mit einer Axt. So lange, bis ein schmaler Rohling übrig bleibt. „Hier erkennt man die Jahresringe“, Dirk deutet auf einen besonders markante Maserung. „Dieser Ring bildet dann beim Bogen den so genannten Rücken“. Das Holz soll ebenmäßig sein, damit

sich der Bogen später ebenso ebenmäßig biegen lässt. Mit Ziehmesser und Hobel raspeln Judith und die anderen Bogenbauer Schicht für Schicht ab. „Ganz schön anstrengend“, keucht Judith. Immer wieder muss man prüfen, ob das Holz gleichmäßig elastisch ist. Der Bogen soll sich biegen, aber nicht brechen. „Tillern“ nennt der Fachmann diesen Vorgang – zwischen probieren und präparieren. Johann Heber baut seit 17 Jahren Bogen. Zuerst aus Haselstecken, dann aus Edelhölzern. „Mich fasziniert das einfache“, sagt er. Der gelernte Schreinermeister aus Brandenburg gibt sein Wissen im Wildnis-Camp weiter und zeigt den Teilnehmern, auf was sie achten müssen: die richtige Biegung zum Beispiel. Ist das Holz zu dick, biegt es sich nicht genug. Säbelt man zu viel weg, kann der Bogen

brechen. „Passiert jedem mal“, erzählt Johann. „Bogenbauen ist ein Lotteriespiel. Man weiß eigentlich nie, was in einem Stamm drin ist“, sagt der Bogenkünstler. Ein Wirbel oder eine Verwachsung im Holz, schon ist die Gleichmäßigkeit dahin. Bei Judith gewinnt der Bogen derweil langsam an Form. Am Boden kringeln sich Hobelspäne. Körbeweise wird der Abfall gesammelt, aber nicht weggeworfen. „Ideal zum Feuermachen“, sagt Survival-Fachmann Schröder. Weniger kompliziert geht es im Nachbarzelt zu: Hier basteln Bernhard Seitz und Sohn Fynn an einer Schnell-Version des Sportgeräts. „Kinder haben oft nicht genug Geduld“, erklärt Schröder, warum er auch diese Bogenbau-Variante anbietet. Eine Stange aus Rattan dient als Basis. Dann erfolgt der Feinschliff:

INFORMATIONEN VON A BIS Z

EIN SPORT-. ABER KEIN JAGD-GERÄT

>> In der Altsteinzeit beginnt man Bogen als Jagdwaffen zu nutzen. Heute ist er allein ein Sportgerät. >> Bogen von A bis Z > Bogenrücken: Eines besonders dicken Jahresring nimmt man als „Rücken“. Er darf beim Schnitzen nicht verletzt werden.

> Tillerstock: Darin wird der Bogen gespannt, um eine ebenmäßige, elliptische Beugung der Wurfarme zu erkennen.

> Wurfarme: so werden die beiden Seiten des Bogens genannt – die Mitte ist der Griff.

> Zimmermannsknoten: Damit wird die Sehne befestigt. Der Knoten zieht sich bei Zug zusammen.

>> Gesetz: Bogen unterliegen nicht der Waffenverordnung, gelten als Sportgeräte. Bogen-Jagd ist hierzulande verboten, in anderen Ländern wie Spanien oder Frankreich erlaubt.

>> Wildniscamp Jenbach, Telefon: 0157 / 73 45 72 35; Internet: www.elementar-erfahrungen.de



Dirk Schröder zeigt, wie man Rohlinge aus Holz bearbeitet. PRIVAT

Jung-Buschmann jetzt auch, wie man Feuer machen, welche Wurzeln und Kräuter man zur Not essen könnte und wie man mit Pfeil und Bogen jagt. Theoretisch, versteht sich! Die Jagd mit Pfeil und Bogen ist hierzulande verboten.

Nicht aber in Neuseeland. Deshalb schnitzt Tim seinen Bogen selber. Der 16-Jährige vom anderen Ende der Welt genießt gerade die Ferien bei seinen Verwandten in Deutschland und hat den Kurs zum Geburtstag bekommen. Drei Tage lang Pfeil und Bogen bauen. „Ich habe sogar den Waffenschein, darf also bei uns daheim jagen, Opossum oder Ziege“, sagt er. Aber: Wie will Tim sein „Jagdgerät“ mit nach Neuseeland nehmen? Pfeil und Bogen gelten hierzulande zwar als Sportgerät und nicht als Waffen. Doch im Flugzeug stellen sie ein Sicherheitsrisiko dar. Tim hat sich erkundigt. Wenn er Pfeilspitze, Pfeil und Bogen getrennt verstaut, also im Koffer und im Handgepäck, dann könnte es klappen. Um seinen Bogen „koffergerecht“ zu schnitzen, baut er deshalb ein Metall-Scharnier ein. So lässt sich das Gerät in der Mitte zusammenfallen.

Nach zwei Tagen haben es alle Teilnehmer geschafft. Auch Fynn und sein Vater halten ihr Werk in den Händen. Jetzt kommt der spannende Augenblick: Hat sich der Aufwand gelohnt? Die beiden sind gespannt wie ihre Bögen, während sie sich am Schießplatz in Position bringen. Tief durchatmen, spannen, zielen und loslassen. Volltreffer. Beide grinsen über beide Ohren. Ihr Traum ist wahr geworden!



Glücklich: Bernhard Seitz und sein Sohn Fynn probieren erstmals ihren selbst gebauten Bogen aus (li.). Judith aus Nußdorf trägt mit Ziehmesser und Hobel Schicht für Schicht von ihrem Rohling ab, bis sich das Stück Holz gleichmäßig biegen lässt.



SCHMALHOFER

Nur mit einem Messer schaben die Freizeit-Trapper den Bogen in Form und schnitzen Kerben für die Sehne in das Holz. Für die meisten Teilnehmer sind das ungewohnte Handgriffe. Die Arbeit hinterlässt Spuren. Um einige Finger wickeln sich Wund-Pflaster. Zum Glück nichts schlimmes. Auch der Bogen muss „eingewickelt“ werden. Mit Indianerfedern und Ledergriff schmücken Vater und Sohn Seitz ihre Holzbögen. Die Sehne erfordert von den Bogen-Bauern viele Fingerspitzengefühl: Fest verzwickelt, gedreht und elastisch muss das stabile Band zwischen den Bogen-Enden sein. Schließlich soll der Pfeil ins Ziel fliegen und nicht auf hal-

bem Weg vom Himmel fallen. Familienvater Seitz genießt das Zusammensein mit dem Sohn. „Das ist unser Männer-Ausflug“, schmunzelt er. Fynn nickt eifrig und ist vom Abenteuer-Wochenende ganz begeistert: „Meine Freunde spielen Pokémon go, ich baue lieber Bogen, das ist spannender“. Der Elfjährige greift in eine Kiste mit Pfeilen. Die dünnen Stäbe hat Camp-Leiter Dirk schon vorbereitet. Nur die bunten Federn, die den Pfeil in der Luft gerade halten sollen, müssen Fynn und sein Vater selbst ankleben. „Wir machen das jetzt mit Uhu, aber in der Wildnis könnte man dafür auch ein spezielles Baumharz nehmen“, hat Fynn gelernt. Außerdem weiß der

INHALT

LEBEN

Dem Fliegen so nah

Warum Trampolinspringen glücklich macht. > 2



BÜCHER

Mit Kindern um die Welt

Wir stellen ein Reisebuch und tolle Romane vor. > 5



SPRITZTOUREN

Könige & Römer

Gemütliche Radtour am Förggensee. > 6



IMPRESSUM

Verantwortliche Leitung

Matthias Busch

mbusch@merkur.de
Tel: 089/5306-412
Fax: 089/5306-8657